

Buchbesprechungen

Leopold Leeb, *Parallel Lives, Congenial Visions. Christian Precursors of Modernity in China and Japan*, Collectanea Serica, New Series, Bd. 5, Sankt Augustin – Abingdon, Oxon – New York: Monumenta Serica Institute – Routledge 2024. xxix, 260 S. ISBN 978-1-03-262198-2 (HB).

Der Autor, Leopold Leeb, unterrichtet seit 20 Jahren die klassischen Sprachen Hebräisch, Griechisch und Latein an der Beijinger Renmin-Universität. Aus dieser Lehr- und Forschungstätigkeit ist er mit einer Vielzahl von Publikationen in chinesischer Sprache bekannt und anerkannt. Das vorliegende Buch, dessen Titel man mit „Parallele Leben und geistverwandte Weltansichten – Christliche Vorläufer der Modernität in China und Japan“ übersetzen könnte, stellt die Beiträge von chinesischen und japanischen Personen vor, die der Autor als „kreative und inspirierte Konfuzianer“ bezeichnet. Sie waren fast alle Christen und haben wichtige Beiträge für die Modernisierung in China und in Japan geleistet.

Das Buch, das zuerst in chinesischer Sprache in Hongkong veröffentlicht wurde, trägt auf Chinesisch den Titel *Wo de ling ru* 我的靈儒 (Meine kreativen Konfuzianer) – ein Neologismus des Autors in chinesischer Sprache, der als chinesische Kalligraphie auf der Rückseite des Buches erscheint. Die „kreativen Konfuzianer“ lebten auf der einen Seite die konfuzianischen Haltungen der „Achtung vor dem Lernen“, der „Offenheit für Fremde, die von außen kommen“ und des „verantwortlichen Dienens“ und auf der anderen Seite die christlichen Tugenden von „Liebe“, „Treue“ und „Offenheit“ für Gott den Vater, der menschliches Bemühen übersteigt und vollendet. Die „kreativen Konfuzianer“ verbinden somit ihre chinesischen und japanischen Traditionen mit der christlichen Offenbarung und fordern damit ihr traditionelles, meist konfuzianisch geprägtes Umfeld heraus und können zugleich als Musterbeispiele für gegenseitigen Respekt und gegenseitiges Voneinander-Lernen zwischen China und Japan dienen.

Am Anfang des Buches finden sich zwei Vorworte, ein sehr persönliches von dem bekannten chinesischen Religionswissenschaftler He Guanghu, der mit großer Hochachtung die Leistung seines jüngeren Kollegen würdigt, der wie Matteo Ricci als „Gelehrter aus dem Westen“ sich Kenntnisse erarbeitet habe, die ihn, der selbst Forschungen zur Geschichte des Christentums in China gemacht hat, beeindrucken und beschämen. Ein weiteres Vorwort stammt vom Japaner Muraoka Takamitsu, der an der holländischen Universität Leiden Professor für Hebräisch war und sich um Verständigung zwischen Japan und China bemüht hat und der das vorliegende Buch von Leeb als einen wichtigen Beitrag zur

Geschichte dieser von Spannungen geprägten gegenseitigen Beziehungen zwischen Japan und China würdigt.

In seinem eigenen Vorwort beschreibt Leopold Leeb, wie er den im Titel verwendeten Begriff von „parallelen Leben“, der ursprünglich vom griechischen Historiker Plutarch stammt, als hilfreiche Leitlinie für seine Studien zu Pionieren der Modernisierung in China und Japan genutzt hat. Von seinem chinesischen Mentor Professor Tang Yijie stammt der andere Leitbegriff der „gegenseitigen Erleuchtung“, der gut die gegenseitigen Befruchtungen zwischen diesen chinesischen und japanischen kreativen Konfuzianern beschreibt. In der Einführung schildert der Autor knapp die historischen Umstände in China und Japan, als christliche Missionare im 16. Jh. begannen, die christliche Botschaft zu verbreiten und viele Anstöße für die Modernisierung in diesen Ländern gaben. Dabei macht Leeb deutlich, wie sehr die chinesischen Schriftzeichen, die auch in Japan benutzt werden, die Rezeption neuer westlicher Ideen behindert haben. Auch das auf den Lehren des Konfuzius fußende Erziehungssystem in China stellte ein weiteres Hindernis für die Rezeption neuer, aus dem Westen kommender Ideen dar. Abweichend vom „Mainstream“ chinesischer und japanischer Gelehrter gab es im Laufe der Zeit aber immer wieder konfuzianische Gelehrte, eben die von Leeb „kreative Konfuzianer“ genannten, die aus dem Kontakt mit dem Christentum und westlicher Wissenschaft Anstöße für die Modernisierung in China und Japan gaben.

Der Autor folgt bei jedem der 28 Kapitel des Buches der Methode, jeweils den Beitrag einer Person aus China und einer aus Japan, die ungefähr zur selben Zeit sich für eine bestimmte Form der Erneuerung und Modernisierung ihrer Gesellschaft oder der Kirche einsetzten, zu beschreiben. Die Reihe beginnt mit dem „Wegbereiter“ genannten Japaner Anjirō, der Wegbegleiter und Übersetzer von Franz Xaver war, und dem Chinesen Zhong Mingren, der in der gleichen Zeit in der zweiten Hälfte des 16. Jh. Übersetzer biblischer und katechetischer Texte in China war. In Kapitel 2 werden mit dem Japaner Yokoken und dem Chinesen Xu Ruohan weitere Pioniere auf dem Gebiet der Übersetzung westlicher Texte vorgestellt. Darauf folgt eine Würdigung der Beiträge des Japaners Ōtomo Sōrin und auf chinesischer Seite Xu Guangqi, die beide für die Verbreitung westlicher Militärtechnik wichtige Beiträge geleistet haben.

Hosokawa Gracia aus Japan und Candida Xu aus China werden im nächsten Kapitel als Frauen vorgestellt, die aus ihrem christlichen Glauben heraus Anstöße für eine neue Sicht auf die Rolle der Frau in ihren jeweiligen Ländern gaben. Als Pioniere einer vergleichenden Philosophie von christlicher mit konfuzianischer Philosophie werden in Kapitel 5 der Japaner Fukansai und der Chinesen Yang Tingyun

mit ihren Beiträgen im 17. Jh. vorgestellt. Die in Kapitel 6 als erste einheimische Priester genannten Personen, der Japaner Kimura und der Chinese Luo Wenzao, fallen etwas aus dem Rahmen, da sie für die Missionsgeschichte Japans und Chinas sicher von Bedeutung waren, aber eigentlich keine „kreativen Konfuzianer“ waren, die zur Modernisierung ihrer Heimat beigetragen haben.

In Kapitel 7 geht es um erste Reisen von Chinesen und Japanern nach Europa. Für Japan werden Itō Mancio und für China Zheng Manuo genannt, die Anfang des 17. Jh. nach Europa gereist sind und dort eine Ausbildung erhielten, wobei historisch nicht sicher ist, inwieweit sie die „Ersten“ waren, die direkten intensiven Kontakt mit Europa hatten. Das Kapitel 8 behandelt am Beispiel des Japaners Constantino Dourado, dessen japanischer Name unbekannt ist, und des Chinesen Wang Zheng, die beide im 16. Jh. wichtige Beiträge geleistet haben, die Anfänge einer Internationalisierung des Druckes von Schrift.

Der Japaner Martinho Hara und der Chinese Huang Risheng werden danach in Kapitel 9 als die Ersten genannt, die zweisprachige Wörterbücher, Japanisch-Latein und Chinesisch-Latein, jeweils Anfang des 17. Jh. geschrieben haben. Der Beitrag geht aber weiter und schildert die nachfolgende Entwicklung von Wörterbüchern von europäischen Sprachen und Schrift. Danach geht es in Kapitel 10 um zwei Personen, den Japaner Hasekura Tsunenaga und den Chinesen Shen Fuzong, die als die ersten „Berühmtheiten“ des Fernen Ostens in Europa bekannt wurden. Im Auftrag seines Daimyos Date Masamune hat Hasekura unterstützt vom Franziskaner Luis Sotelo in den Jahren 1613–1618 die Philippinen und Europa bereist. Seine Bemühungen, Handelsbeziehungen zwischen Europa und Japan herzustellen, scheiterten aber an der Tokugawa-Politik der Abschottung. Der Chinese Shen Fuzong reiste 1681, wieder unterstützt von einem westlichen Missionar in der Person des Jesuiten Philippe Couplet, nach Europa, wo der junge Chinese in Frankreich, England und Rom sehr viel Aufmerksamkeit erhielt, während er in seinem Heimatland China in Vergessenheit geriet. Shen Fuzong, der dem Jesuitenorden beigetreten war, ist auf der Rückreise nach China 1691 auf See gestorben.

Das Kapitel 11 stellt die Pionierleistungen des Japaners Ni Yagu und des Chinesen You Wenhui auf dem Gebiet einer Übernahme westlicher Techniken in der Kunst Anfang des 17. Jh. vor. Berichtet wird auch, dass Bilder des Gekreuzigten während der Christenverfolgung in Japan als „Tretbilder“ (*fumi-e*) verwendet wurden. Etwas außerhalb der Themenstellung, Pioniere der Modernisierung zu beschreiben, ist der Beitrag in Kapitel 12 über den japanischen Christen Amakusa Shirō, der während des Shimabara Aufstandes Anfang des 17. Jh. eine wichtige Rolle spielte, und der chinesischen Christin Maria Wang, die während des Boxer-Aufstandes Anfang des 20. Jh. für die verfolgten Christen eine wichtige Stütze war.

Während der Periode zwischen 1620 und 1850, als Kontakte mit dem Westen so gut wie unmöglich waren, da sich

Japan gegenüber der westlichen Welt abschirmte, gelang es dem Konfuzianer Arai Hakuseki als einem der wenigen aus dieser Periode sich in vielen Gesprächen mit dem italienischen Priester Giovanni Baptista Sidotti, der als Missionar verhaftet worden war, Kenntnisse der westlichen Welt zu erwerben. Als chinesisches Pendant dient der chinesische Kaiser Kangxi (1654–1722), der sich in ähnlicher Weise aus seinen Kontakten mit westlichen Gelehrten und Missionaren für die Verbreitung westlicher Ideen in China einsetzte.

In Kapitel 14 geht es an den Beispielen der Chinesen Gao Leisi und Yang Dewang und des Japaners Sugita Genpaku um die Einführung von Erkenntnissen westlicher Medizin in China und Japan. In Kapitel 15 erfolgt an den Beispielen von Ogata Kōan für Japan und Xue Madou für China eine Kurzbeschreibung der Entwicklung des Studiums westlicher Sprachen – vornehmlich der lateinischen und der holländischen Sprachen – in Japan und China während des 19. Jh.

Das Kapitel 16 stellt zwei Pioniere der Modernisierung in Japan und China vor. In Japan war es während der Meiji-Reform in der 2. Hälfte des 19. Jh. Fukuzawa Yukichi, der oft „Vater des modernen Japans“ genannt wird, der als Erzieher, Literat und Gründer von Zeitungen den Aufbruch in eine neue Zeit maßgeblich beeinflusst hat. Auf chinesischer Seite war es Ying Lianzhi, der die Reformbewegung in China mit zahlreichen Schulgründungen, darunter auch die der Fujen-Universität, maßgeblich mitgestaltet hat.

In Kapitel 17 werden zwei weitere Pioniere auf dem Gebiet der Erziehung und der Gründung von Schulen und Universitäten vorgestellt. Für China wird Yan Yongjing, der Gründer des St. John's College in Shanghai, und für Japan Nijima Jō, der Gründer der Dōshisha-Universität in Kyoto, mit ihren für die damalige Zeit revolutionären neuen Ideen auf dem Gebiet der Erziehung gewürdigt.

Der Japaner Shibusawa Eiichi und der Chinese Lu Bohong werden in Kapitel 18 als herausragende Unternehmer und Philanthropen Anfang des 20. Jh. vorgestellt, wobei Shibusawa aus seiner konfuzianischen Prägung und Lu aus seinem katholischen Glauben heraus die Anstöße für ihr wirtschaftliches und soziales Wirken fanden. In den Personen von Ogino Ginko und Jin Yamei werden in Kapitel 19 die ersten Ärztinnen in Japan und in China, die Anfang des 20. Jh. in ihren Ländern angefangen haben, westliche Medizin zu praktizieren, genannt.

Auch auf dem Gebiet der Erziehung haben Frauen westliche Einflüsse auf das Erziehungssystem in ihren Ländern in dem gleichen Zeitraum zum Tragen gebracht. Vorgestellt werden in Kapitel 20 die Japanerin Tsuda Umeko und die Chinesin Zeng Baosun, die beide aus ihrer konfuzianischen Prägung heraus die schulische Ausbildung von Frauen vorangetrieben haben. In Kapitel 21 werden die Beiträge des Japaners Uemura Masahisa und des Chinesen T.C. Chao auf dem Gebiet einer inkulturierten Theologie beschrieben, zu der sie in Auseinandersetzung mit dem westlichen Liberalismus und ihrer konfuzianischen Prägung wichtige Beiträ-

ge geleistet haben. Das Schicksal von T.C. Chao ist bemerkenswert, da er während der Kulturrevolution (1966–1976) verfolgt wurde. In Kapitel 22 geht es um Verfassungs- und Zivilrecht, zu deren Entwicklung der Japaner Ume Kenjirō und der Chinese Wu Jingxiong in Auseinandersetzung mit westlichen Impulsen entscheidende Beiträge geleistet haben. Als die Urheber eines Bildes des Fernen Ostens für den Westen werden in Kapitel 23 der Japaner Nitobe Inazō und der Chinese Gu Hongming vorgestellt, die beide durch ihre intensiven Kontakte mit dem Westen als Kosmopoliten bezeichnet werden. Nitobe hat mit seinem Buch *Bushido. Die Seele Japans* das Japanbild im Westen geprägt, während Gu mit einem ähnlich einflussreichen Buch *Der Geist des chinesischen Volkes und der Ausweg aus dem Krieg* die chinesische Welt dem Westen präsentierte.

Als „unabhängige Propheten“ werden in Kapitel 24 der Japaner Uchimura Kanzō und der Chinese Wang Mingdao vorgestellt. Uchimura ist als Gründer der „Nicht-Kirchen-Bewegung“ (Mukyōkai), die sich allein auf die Bibel stützt, bekannt geworden, mit der er auf das Ärgernis der vielen protestantischen Denominationen und Gruppen, die in Japan missionarisch tätig waren, reagierte. Wang Mingdao ist wegen seines Widerstandes gegen die „Drei-Selbst-Bewegung“ in der Volksrepublik China lange Jahre inhaftiert gewesen und hat mit seinem prophetischen Zeugnis viele Christen inspiriert.

Als Pioniere der historischen Wissenschaft werden in Kapitel 25 der Japaner Saeki Yoshirō und der Chinese Chen Yuan genannt. Saeki ist vor allem durch seine Studien zu den nestorianischen Christen bekannt geworden. Chen Yuan war als Historiker durch seine Studien zum Judentum, den Zoroastriern, Manichäern und vor allem zum Islam anerkannt. Als Präsident der katholischen Fujen-Universität hat er diese nach Gründung der VR China in die aus mehreren anderen Institutionen neu gegründete Beijing Normal University geführt.

In Kapitel 26 geht es um die Pioniere des Studiums der hebräischen Sprache in Japan und China. Kotsuji Setsuzō, der aus einer angesehenen Schintō-Priesterfamilie stammte, hat sich nach seiner Taufe intensiv mit der hebräischen Sprache und dem Judentum auseinandergesetzt. Während des pazifischen Krieges hat er sich in China und Japan sehr um die dort exilierten Juden gekümmert. Diese Kontakte und seine Studien der hebräischen Sprache führten dazu, dass er die jüdische Religionszugehörigkeit annahm. In China war Li Rongfang einer der Pioniere für das Studium der hebräischen Sprache. Durch seine Lehrtätigkeit für Hebräisch an der Beijinger Yanjing-Universität und viele Publikationen ist Li Rongfang international als Fachmann der hebräischen Studien anerkannt. Das von ihm verfasste Wörterbuch der Hebräisch-Chinesischen Sprache wurde nie gedruckt und ist nur als Manuskript in der Jingling-Universität in Nanjing erhalten geblieben.

Chen Yuandu in China und Watanabe Sadao werden in Kapitel 27 als Pioniere einheimischer christlicher Kunst

vorgestellt. In China war es der apostolische Gesandte Celso Costantini, der sich im Verbund mit der Fujen-Universität für die Entwicklung einer einheimischen christlichen Kunst eingesetzt hat. Herausragend durch seine Beiträge war Chen Yuandu. In Japan war es Watanabe Sadao, der biblische Themen in traditioneller japanischer Maltechnik geschaffen und damit einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung einer einheimischen christlichen Kunst geleistet hat.

Im letzten Kapitel 28 werden zwei Frauen vorgestellt, die auf dem Gebiet der Caritas und des sozialen Einsatzes Großes geleistet haben. In China hat die Ordensschwester und Krankenpflegerin Wu Yangbo, die in der Kulturrevolution verfolgt, inhaftiert und gedemütigt wurde, danach ein Waisenhaus gegründet hat und sich in der Altenarbeit engagiert. In Japan hat Kitahara Satoko durch ihren Einsatz für die Armen in einem Slum-Viertel von Tokio als „Maria von der Ameisenstadt“ viel Anerkennung gefunden.

Im Schlusskapitel arbeitet Leo Leeb noch einmal die Unterschiede in der Rezeption westlicher Ideen auf dem Weg zur Modernisierung in China und in Japan heraus. Trotz der vielen Gemeinsamkeiten, dass in beiden Ländern der Konfuzianismus und Buddhismus eine beherrschende Rolle spielten, hat Japan früher als China den Weg zur Modernisierung eingeschlagen. Dabei haben die Vorarbeiten japanischer Gelehrter in der Rezeption westlicher Terminologie ins Japanische später in China einen prägenden Einfluss gehabt, als dort die „Bewegung für Neue Kultur“ Anfang des 20. Jh. daran ging, eine Übersetzung westlicher Begriffe ins Chinesische zu entwickeln. Die Advokaten einer Modernisierung der chinesischen Sprache haben dabei große Anleihen an japanischen Vorbildern gemacht, die von japanischen Gelehrten in chinesischen Schriftzeichen (Kanji) geschrieben waren, die man leicht übernehmen konnte.

Es folgt eine Bibliographie, aufgeteilt in chinesische, japanische und westliche Quellen. Zur Orientierung dienen zwei Tabellen, eine mit der Darstellung der Kirchengeschichte Chinas und Japans, gefolgt von einer ebenfalls historisch gegliederten Liste der im Text behandelten Vorläufer der Modernisierung in China und Japan. Ebenfalls sehr hilfreich ist am Schluss ein umfangreicher Index mit Glossar sowie Namensregister. Bei der Vorstellung der einzelnen Pionierinnen und Pioniere finden sich jeweils Porträtfotographien, wo diese fehlten, hat Leo Leeb insgesamt 16 Handzeichnungen von ihnen gemacht, die im Buch und auf der Vorderseite des Buches wiedergegeben werden. Das vorliegende Buch von Leo Leeb ist ein herausragender Beitrag zur Geschichte der Leistungen und Beiträge von meist christlich inspirierten und konfuzianisch geprägten chinesischen und japanischen Pionierinnen und Pionieren zur Modernisierung Chinas und Japans. In eindrucksvoller Weise hat er vielen dieser Personen, die nur wenig bekannt sind, damit einen Platz und ein Gesicht in der Geschichte gegeben und zugleich auch Anreiz, weitere Studien auf diesem Gebiet zu machen.

Georg Evers